



Georges Bizet. Gemälde von Félix Henri Giacomotti, 1860

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2023/2024

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Christian Förnzier

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Aram Druck



Die Handlung sowie der Text „Komm mit ins Abenteuerland“ sind Originalbeiträge von Christian Förnzier für dieses Heft. Gabriele Brandstetter in: „Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters“, Band 1, S. 350, München 1986

Abbildungen: Gemeinfrei

Loyalität

Die Perlenfischer

Oper von Georges Bizet

Text von Eugène Cormon und Michel Carré

Die Perlenfischer

Oper von Georges Bizet

Text von Eugène Cormon und Michel Carré

Konzertante Aufführung

Leila, Priesterin Annika Gerhards

Nadir, Fischer Michael Ha

Zurga, Fischer und Oberhaupt der Perlenfischer Bernhard Hansky

Nourabad, Hohepriester Clarke Ruth

Opernchor und Extrachor des Stadttheaters Gießen

Leitung Moritz Laurer

Philharmonisches Orchester Gießen

Musikalische Leitung Andreas Schüller

Musikalische Einstudierung Wolfgang Wels, Evgeni Ganev

Szenische Einrichtung Mathilde Lehmann

Licht Konstantin Wassilewskij

PREMIERE 28. APRIL 2024

Dauer ca. 2 Stunden inkl. einer Pause nach dem 2. Akt



Titelblatt des originalen Klavierauszugs von Bizet aus dem Jahr 1864

Handlung

1. Akt

Die an einer Küste lebende Gemeinschaft der Perlenfischer wählt ein neues Oberhaupt. Einstimmig bestimmen sie Zurga zu ihrem Anführer. Kurz darauf erscheint Nadir, der längere Zeit auf Abenteuerreise war. Er entscheidet sich, wieder Teil der Gemeinschaft zu sein. Zurga und er beschließen sich ihrer gemeinsamen Freundschaft und erinnern sich an ein zurückliegendes Erlebnis: Als sie beide einer ihnen unbekanntem Priesterin begegnet sind, verliebten sich beide sofort in die junge Frau. Doch mit Rücksicht auf ihre Freundschaft beschließen sie dieser Liebe zu entsagen. Bereits damals brach Nadir den Schwur und versuchte, die Unbekannte wiederzusehen.

Als erste Amtshandlung seiner Tätigkeit als Oberhaupt der Perlenfischer hat Zurga eine Priesterin kommen lassen, die – komplett verschleierte und keusch – fortan allein zum Wohl der Perlenfischer an einem abgelegenen Ort an der Küste beten soll. Hält sie sich an das Gelöbnis, bekommt sie als Dank die schönste Perle, bricht sie den Schwur, soll sie mit dem Tod bestraft werden. Anhand ihrer Stimmen erkennen sich Nadir und Leila, jene Frau, in die sich Zurga und Nadir einst verliebten.

Der Hohepriester Nourabad bringt Leila zu einem Felsen. Alle gemeinsam beten um den Schutz vor den Naturgewalten.

2. Akt

Nourabad hat Leila zu einer Tempelruine geleitet. Dort muss sie allein die Nacht verbringen. Zuvor berichtet Leila Nourabad von einem lang zurückliegenden Erlebnis: Noch als Kind gewährte sie einem verfolgten Flüchtling in ihrer Hütte Schutz und rettete ihm damit das Leben. Als Dank erhielt sie eine Kette.

Allein gesteht Leila sich ihre Liebe zu Nadir ein. Kurz darauf erscheint die-ser bei ihr und beide beteuern ihre gegenseitige Liebe. Bevor Nadir verschwinden kann, werden sie von Nourabad entdeckt. Die aufgebrachte Gemeinschaft fordert den Tod der beiden. Als Zurga erscheint, fordert er zunächst Gnade für das Paar. Jedoch enttreißt Nourabad Leila den Schleier und Zurga erkennt in ihr die Angebetete von damals. Er fühlt sich von Nadir verraten. Beide werden von Zurga zum Tod verurteilt.

3. Akt

Alleine in seinem Zelt plagen Zurga Gewissensbisse, Nadir und Leila so hart bestrafen zu wollen. Als Leila kommt, um für Nadir um Gnade zu bitten, entfacht sie in Zurga nur erneut Eifersucht. Zurga fühlt sich nun in seinem Urteil bestätigt. Als letztes Vermächtnis gibt Leila einem beistehenden Fischer eine Kette, die sie trägt. Es ist jene Kette, die ihr der Unbekannte einst als Dank für den Schutz vor den Verfolgern schenkte. Zurga erkennt in ihr dadurch die Lebensretterin von damals.

Zum Morgengrauen sollen Leila und Nadir hingerichtet werden. Als Zurga erscheint, berichtet er vom Brand des Zeitlagers. Die Perlenfischer machen sich auf um zu löschen. Er bekennt, den Brand selbst gelegt zu haben und befreit Leila und Nadir. Das Paar flüchtet. Zurga bleibt alleine zurück.

Komm mit ins Abenteuerland

von Christian Förnzier

„Komm mit, komm mit mir ins Abenteuerland / Auf deine eigene Reise / Komm mit mir ins Abenteuerland / Der Eintritt kostet den Verstand / Komm mit mir ins Abenteuerland / Und tu's auf deine Weise / Deine Phantasie schenkt dir ein Land / Das Abenteuerland“, heißt es in einem Pop-Song der Gruppe „PUR“. Eine ähnliche Aufforderung hatte vielleicht auch Georges Bizet im Kopf, als er sich 1863 an die Vertonung des Librettos von Eugène Cormon und Michel Carré zu „Die Perlenfischer“ machte. Die Autoren schlugen dem Werk in die Kerbe dessen, was man gemeinhin als „Exotismus“ bezeichnet, der im 19. Jahrhundert in Mode kam und auch bis ins 20. Jahrhundert bei anderen Künstlern anderer Disziplinen, wie dem französischen Malern Paul Gauguin oder den Brücke- und Blaue Reiter-Künstlern Ernst Ludwig Kirchner oder August Macke bis hin zu Emil Nolde, weit verbreitet war. Was die Autoren mit „Die Perlenfischer“ schildern, nennt sich zwar in der Partitur „Ceylon in vergangener Zeit“, doch versuchen sie weder musikalisch noch textlich, ein authentisches Bild von Ceylon, seit 1972 Sri Lanka, zu zeichnen – ein Land, das keiner der dreien je gesehen hat. Vielmehr erschaffen sie daraus etwas vollkommen Eigenständiges. Das wird beispielsweise deutlich, wenn Nadir von seinen Abenteuerern „in der Savanne“ berichtet, die in der ausschließlich tropischen Geografie Sri Lankas aber nicht zu finden ist. Auch legen die Librettisten die skurrile Redewendung „Mit dem Dolch zwischen den Zähnen“ schamlos gleich zwei Figuren unabhängig voneinander, in unterschiedlichen Situationen identisch in den Mund – es ging ihnen um die Profilierung des Werks als fantastische Abenteuergeschichte, die offensichtlich freierfunden war.

Auch Bizet bediente sich musikalisch frei beispielsweise an arabischen Modi und Skalen, integrierte sie aber in die westeuropäische Chromatik und lies damit eine eigenständige Musiksprache entstehen. Seine überwiegend lyrischen und einprägsamen Melodien im Werk, die teils leitmotivisch wiederkehren, speisen nicht zuletzt auch dadurch ihren eigenwilligen Charakter. Häufig sind es sehr einfache Mittel, mit denen er agiert: Übermäßige Sekunden oder rhythmische, sich wiederholende Motive in den Bässen, was besonders in den Chornummern am Beginn des I. oder II. Akts deutlich wird. Nicht zuletzt ist es seine besonders farbenreiche, fast schon symphonische Instrumentation, die im Schlagwerk durch das Tamburin ergänzt ist oder auch „scharfe“ Klänge der Piccoloflöte, die zum eigenwilligen Ton beiträgt.

Die Stimme kommt näher

All das lässt die dramaturgischen Schwächen des Werks natürlich nicht verschwinden. Auffällig ist die künstliche Konstruktion der Handlung: Kaum haben sich Zurga und Nadir ihres Gelöbnisses und Verzichts auf Liebe zugunsten ihrer Freundschaft erneut bestätigt, taucht genau jene Frau auf, die dieses Gelöbnis bedroht, was wenig später wie selbstverständlich zugunsten des dramatischen Konflikts auch passiert: Absprachen und Verträge werden in der eingeschworenen und reaktionären Gemeinschaft der Perlenfischer

nur getroffen, um prompt wieder gebrochen zu werden. Die leicht zugängliche Dreiecksgeschichte, die mit dem Kolorit aus Ritual und radikaler Gesellschaftsordnung verwoben ist, wird in der konzertanten Aufführung anders beleuchtet, als es bei einer szenischen Aufführung möglich wäre. Besonders die Funktion der menschlichen (Gesangs-)Stimme, die in der konzertanten Aufführung im Fokus steht, fällt dabei auf. So soll Leila zu Gunsten der Perlenfischer-Gemeinschaft singen, während Nadir sie anhand ihrer betörenden Stimme wiedererkennt und andersherum, wenn Leila Nadir mit seinem Lied „De mon amie, Fleur endormie“ näherkommen hört. Die Theaterwissenschaftlerin Gabriele Brandstetter verweist auf diesen Umstand, wenn sie schreibt: „Während in ‚Carmen‘ der Konflikt zwischen Liebe und Moral zur radikalen Kompromisslosigkeit vorangetrieben ist, vermittelt in den ‚Pêcheurs‘ die menschliche Stimme zwischen Natur und Kultur. Durch den Zauber der Stimme sollen die dämonischen Kräfte der Natur gebannt werden; die Stimme ist aber auch das Erkennungszeichen der Liebe: Nadir erkennt Leila an ihrem Gesang. Die Entfaltung des Stimmmotivs steht im Zentrum der Oper Bizets; hier kommt sie gewissermaßen zu sich selbst. Es ist jener Punkt, an dem der Operntext den Übergang in die Opernmusik findet.“ Die konzertante Aufführung versucht diesem Umstand nicht zuletzt durch ungewöhnliche räumlich-akustische Positionen gerecht zu werden, die „Die Perlenfischer“ auch zum Hörtheater machen.

Authentische Fassung

Wie vielen Werken Bizets wurde auch seinen „Perlenfishern“ zu Lebzeiten wenig Erfolg zuteil. Nach 18 Aufführungen am Théâtre-Lyrique geriet es bis nach seinem Tod in Vergessenheit. Zudem ist bis heute seine originale autografe Partitur verschwunden – häufig wurden sie nach seinem Tod entstellt oder von seiner mit dem Nachlass überforderten Witwe als Erinnerungsstücke verschenkt. Nach Bizets posthumen Weltruhm mit „Carmen“ wusste sein wenig gewissenhafter Verleger Antoine de Choudens die Gunst der Stunde zu nutzen und auch „Die Perlenfischer“ auszubeuten. Bei vielen Aufführungen nach Bizets Tod wurde das Werk so verändert, dass es kaum wiederzuerkennen war. Theaterdirektoren ließen das Werk ins Italienische übersetzen, passten es dem Zeitgeschmack an oder ließen musikalische Nummern durch andere Komponisten ergänzen, ohne dies kenntlich zu machen. Kurios sind die Vielzahl an Enden, die für das Stück im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt wurden: Mal wird Zurga aus Rache er-stochen, mal auf dem Scheiterhaufen verbrannt, oder Leila begeht am Ende Suizid. Mischformen setzten sich durch, bis schließlich 2001 der französische Musikwissenschaftler Hervé Lacombe auf Basis des erhaltenen Klavierauszugs von Bizet und einem überlieferten Stimmenparticells die Partitur versuchte zu rekonstruieren. Der australische Dirigent Brad Cohen legte schließlich 2002 auf Basis dieser Erkenntnisse eine Urtext-Ausgabe vor, die auch bei unserer Aufführung Verwendung findet.